Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Ngr. Eingesandt die Zeile 4 Ngr.

Eine Garantie für das nächstfolgende Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 101. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonnabend, 11. April 1874.

An das inserirende Publikum!

Die nunmehr zu einer Höhe von 24,000 Exemplaren gestiegene Auflage unseres Blattes, der zur technischen Herstellung unbedingt erforderliche Zeitaufwand, sowie die Nothwendigkeit, das Blatt sowohl in Dresden pünktlich auszugeben, als unsere 12,000 Post-Exemplare mit den ersten Nachtzügen in die Provinz zu versenden, machen es nöthig, von Sonnabend, den 11. d. Mon. an, die Schlußzeit für Annahme von Inseraten, welche für den nächsten Tag Aufnahme finden sollen, auf Abends 5 Uhr festzusetzen. Sonn- und Festtags bis Mittags 12 Uhr. Die Filialexpedition in der Neustadt, Klostergasse 5, nimmt Inserate für den nächsten Tag bis Nachm. 4 Uhr an.

Die Expedition der Dresdner Nachrichten.

Politisches.

In welcher Stärke soll das deutsche Heer im Frieden bei den Fahnen gehalten werden? Das ist der Kernpunkt der Frage beim Militärgesetze. Ist diese Friedenspräsenzstärke und die Anzahl der Cadres bewilligt, so ist die Ermittelung des Geldbedarfs bei einem loyalen Reichstage und logisch denkenden Abgeordneten, welche die Truppen weder hungern noch frieren lassen wollen, nur noch eine Arbeit für den Calculator (scilicet an der Spree). Jeder gewissenhafte Abgeordnete muß sich die Frage vorlegen: „Bist du berechtigt, einen wesentlichen Theil des Geldbewilligungsrechts aufzugeben und die einstige Verminderung der drückenden Militärlast lediglich von dem einseitigen Ermessen der Bundesregierungen abhängig zu machen, oder willst du unter Verneinung dieser Berechtigung die muthmaßlichen, wenn auch keineswegs nothwendigen Folgen auf dich nehmen, welche die Verwerfung des § 1 haben wird?" Denn drückend ist die Militärlast und drückender soll sie werden. Vom nächsten Jahre ab soll sie um 14 Millionen Thaler und in den künftigen Jahren um noch mehr steigen. Und was noch mehr sagen will: der bisherige Durchschnitt der Dienstzeit (bei der Infanterie 2 Jahr 2 Monate) soll nicht, wie so viel und so lange gewünscht worden, verkürzt, sondern wie die Militärverwaltung wider alles Erwarten begehrt, noch verlängert werden. Die Zustimmung zu der Forderung der Militärverwaltung bedeutet Frieden mit Kaiser und Regierung, Einigkeit vor den äußeren und inneren Feinden, aber zugleich auch Aufopferung eines wichtigen Rechts auf lange Zeit, ernste Mißbilligung eines großen Theils der Wähler. Die Ablehnung heißt: Vertheidigung jenes Rechts auf jede Gefahr, selbst auf die der Schädigung des Deutschen Reichs. Wahrlich, eine schwere Wahl! Bei solcher Lage der Dinge sollte die Reichsregierung denn doch eine versöhnlichere Haltung zeigen, sollte mit sich reden lassen, sollte den Bogen nicht zu scharf spannen!

Vor Montag wird der Reichstag nicht an das Militärgesetz herantreten und auch da wird die Opposition, besonders die der Clericalen, versuchen, die Sache zu verschleppen. Sie führt an, daß ein Gegenstand von so tiefeinschneidender Wirkung nicht ohne Gegenwart und Theilnahme des einzigen verantwortlichen Reichsbeamten, des Reichskanzlers, berathen werden kann, daß also die Berathung bis zur Genesung Bismarcks, d. h. in der Herbstsession, zu vertagen ist.

Mit Bedauern registriren wir den Beschluß des Reichstags, daß die Rednerliste nicht wieder hergestellt werden soll. Nach wie vor wird der Präsident unter mehreren sich gleichzeitig zum Worte meldenden Abgeordneten den auswählen, der ihn am nothwendigsten erscheint. Selbst das strengste Gerechtigkeitsgefühl des Präsidenten angenommen — Mensch bleibt Mensch und es ist nur menschlich, in der Hitze parlamentarischer Schlachten in einer Weise zu irren, die dem Nichtberücksichtigten als Parteilichkeit erscheint. Die Parteien, die nicht zum Worte kommen, werden sich immer mit Recht oder Unrecht über den Präsidenten beschweren. Es gereicht der Lauterkeit des Herrn v. Forckenbeck nur zur Ehre, daß er es ablehnte, eine solche Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen und sich für Wiedereinführung der größere Unparteilichkeit verbürgenden Rednerliste, wenn auch ohne Erfolg, aussprach! Hingegen begrüßen wir es als einen Fortschritt, daß der Reichstag eine neue Abstimmungsart sich beschaffen will. Nicht mehr der lange, zeitraubende Namensaufruf, sondern vorläufig probeweise das Verlassen des Sitzungssaales durch die Abgeordneten und ihr Wiederhereinströmen durch die Ja- und Neinthüren mittelst sogenannten Hammelsprungs, späterhin sogar Abstimmen durch den Telegraphen.

Wien athmet auf, seit es der Polizei gelungen ist, bei Waidhofen an der Thaya in der bildsauberen, 22 Jahre alten Blondine Hedwig Ruß die Mörderin der Frau Bondy zu entdecken und zu verhaften. Sie ist als das ehemalige Dienstmädchen der Gemordeten recognoscirt worden und hat auch bereits ein Geständniß abgelegt. Ihr Vorleben ist nicht makellos, sie hat bereits mehrere Monate wegen Diebstahls gesessen; als sie beim Wäschediebstahl von ihrer Hausfrau erwischt wurde, erschlug sie sie sofort mit der Axt. (Siehe Tagesgeschichte.)

Ein besonderes Heldenstück ist die Flucht Rocheforts nach neuerlichen Darstellungen keineswegs. Da die Franzosen nämlich in Neucaledonien eben so wenig wie anderwärts Meisterschaft im Colonisiren an den Tag legen, beziehen sie daselbst fast alle ihre Bedürfnisse von den Engländern der nahegelegenen australischen Ansiedelungen. Englische Schiffe liegen Jahr aus Jahr ein daselbst vor Anker, um aus- und einzuladen, und da die Ueberwachung der Sträflinge niemals eine besonders strenge gewesen zu sein scheint, sind ihrer schon viele entkommen, indem sie nach englischen Schiffen entwichen und sich auf diesen versteckt hielten, bis sie in Sicherheit waren. Aehnliches mag auch im vorliegenden Falle geschehen sein und Rochefort mit seiner Lanterne vielleicht in einem leeren Faß Unterkommen gefunden haben, wodurch das Bild des Diogenes zwar künstlerisch vervollständigt, aber keine besondere Romantik erforderlich sein würde.

Graf von Chambord soll sich einstweilen noch im Incognito in einem Pariser Hotel aufhalten, bis die Zeit zum Entrollen des Lilienbanners gekommen ist. Das Losungswort der Royalisten lautet: Kein Pact von Bordeaux, sondern der König! kein loyaler Versuch mit der Republik, sondern der König! kein Präsident, kein Septennat Mac Mahons, sondern der König! Die Royalisten der Nationalversammlung wollen sofort nach deren Zusammentritt ihr die Wahl stellen, sich für Heinrich V. als König zu erklären oder sich aufzulösen. Die Sache währe ohne Bedeutung für die Regierung Mac Mahons, wenn nicht die äußerste Linke Miene machte, sich mit der äußersten Rechten zu dem Rufe zu vereinen: Auflösung der Nationalversammlung! Neuwahlen! Dann könnte der Versuch Mac Mahons, ein Oberhaus zu bilden und eine wenn auch nur auf 7 Jahre berechnete Verfassung zu vereinbaren, die erheblichsten Schwierigkeiten finden.

Locales und Sächsisches.

— Programmgemäß erfolgte vorgestern Abend die Abreise J. M. der deutschen Kaiserin nach Berlin. Das Königspaar, sowie Prinz Georg und Gemahlin, k. H., begleiteten die hohe Reisende auf den Leipziger Bahnhof.

— Mehrere kürzlich beförderte höhere sächsische Offiziere: Generallieutenant Senfft v. Pilsach als Commandeur der königl. sächs. Cavalleriedivision, Generalmajor v. Miltitz als Commandeur der 24. Cavalleriebrigade (2. sächsische), Generalmajor v. Hausen (bisher Commandeur des Füsilierreg. Nr. 108) als Commandeur der 46. Infanteriebrigade (2. sächsische), Generalmajor v. Tettau (früher Commandeur des Infanteriereg. Nr. 105) als Commandeur der 47. Infanteriebrigade (3. sächsische) und der Commandeur des 12. Artillerieregiments, Generalmajor v. Funke, haben sich aus Anlaß ihrer Beförderungen und behufs persönlicher Meldungen dieser Tage von Dresden nach Berlin begeben und stellten sich Sr. Maj. dem deutschen Kaiser vor. Tags darauf wurden sie auch von Sr. K. H. dem Kronprinzen des deutschen Reichs empfangen.

— Wie man hört, wird die den 23. d. M. zur Feier des Geburtstags unseres Königs beabsichtigte militärische Parade mit dem Aufgebot aller hier in Garnison stehenden Truppentheile in imposanter Weise vor sich gehen. Die Truppen sollen zunächst auf dem Kaiser-Wilhelm-Platze Aufstellung nehmen und werden die Gardegrenadiere zum ersten Male in diesem Jahre weiße Beinkleider tragen. Abends wird in den Paradesälen des Königlichen Schlosses Assemblee stattfinden.

— Wiederum hat das kaiserliche General-Post-Amt unterm 6. d. eine Bekanntmachung bezüglich des Aufklebens der Post-Freimarken erlassen, nach welcher es im Interesse schneller Beförderung dringend nöthig ist, daß die Briefmarken auf den Briefen nicht unten links, sondern oben rechts aufgeklebt werden. Geschieht Ersteres braucht der Brief zwei, geschieht letzteres braucht er nur einen Stempel, da der Postaufgabestempel, der oben rechts angebracht wird, zugleich zur Entwerthung der Freimarken dient. Ob aber so und so viel hundert Briefe täglich zwei oder nur einmal gestempelt werden, ist für den Zeitaufwand ganz bedeutend.

— Von der Königl. Kreisdirection zu Dresden erhalten wir folgende Zuschrift: „In Bezug auf einen in Nr. 58 der „Dresdn. Nachrichten" d. J. enthaltenen, vom Schuhmacher Franz in Nieder-Gorbitz mitgetheilten Artikel, das Verhalten eines Geistlichen beim Begräbniß von zwei Kindern betr., erklären, in Folge der nach Anweisung der Königl. Kreisdirection durch die Königl. Superintendentur an das Pfarramt hier gelangten Aufforderung, über den wirklichen Sachverhalt Bericht zu erstatten, wir, die ergebenst unterzeichneten Geistlichen, Folgendes:

2c. 2c.

Das betreffende Begräbniß hat nicht der Pfarrer, sondern der Diaconus Wedemann gehalten. Nach dessen Versicherung ist der wirkliche Sachverhalt Folgender: „Am 11. Februar d. J. waren ein Kind des Milchhändlers Kühne und ein Kind des Bäckers Lehmann in Nieder-Gorbitz hier zu beerdigen, beide nach 3. Classe mit Collecte und Segen, also ohne Rede, und zwar das Kühn'sche mit Gesang der Schule, das Lehmann'sche in der Stille, ohne Theilnahme des Cantors und der Schule. Beide Kinderleichen kamen gleichzeitig hier an und wurden miteinander nach ihren neben einander befindlichen Gräbern gebracht. Ich hielt, zwischen den Gräbern stehend, zur Beerdigung des Kühn'schen Kindes, die übliche Begräbnißliturgie, Collecte und Segen, ohne Rede. Nach Schluß der Ceremonie entfernte sich der Cantor mit der Schule und die das Kühn'sche Kind zu Grabe Begleitenden gingen auseinander. Während dessen bezahlte mir, ohne die entfernteste Aufforderung meinerseits, der Vater desselben, die Begräbnißgebühren von 25 Ngr. Bäcker Lehmann that dasselbe.*) Darauf sagte ich zu Letzterem: „Nun Herr Lehmann, wollen wir ihr liebes Kind begraben" und das Begräbniß erfolgte ohne Zwischenrede und Anstoß in gewöhnlicher Weise. — Alles andere, was jener Artikel der „Dresdn. Nachr." enthält, ist erlogen. Erlogen also namentlich, daß der Geistliche einem der Väter bedeutet habe, ihm die betreffenden Gebühren einzuhändigen; daß der betreffende Vater sich dessen geweigert und überhaupt hierüber mit dem Geistlichen eine Auseinandersetzung gehabt habe. Erlogen, daß der Geistliche nochmals auf Bezahlung gedrungen, der Vater sich, wenn nachträglich eine Gradrede gehalten würde, dazu bereit erklärt; darauf auch der Geistliche die verlangte Rede (Begräbnißliturgie) gehalten und seine Gebühr empfangen habe.

Hat nun die Königl. Kreisdirection in ihrer Anweisung an die Königl. Superintendentur vom 7. dies. Mts. zur Erörterung der Sache sich dahin ausgesprochen, daß das in jenem Artikel dargestellte Verhalten des betreffenden Geistlichen, wenn es sich bestätigen sollte, nicht ungerügt zu lassen sein wird, so hoffen wir, die Unterzeichneten, zuversichtlich, dieselbe werde es ebensowenig ungeahndet lassen, wenn wir, die ihr untergebenen Beamten und Kirchendiener, und in uns der Stand der Geistlichen überhaupt, durch Mißbrauch der Presse und Verleumdung, der öffentlichen Verachtung Preis gegeben werden. Wir ersuchen daher die Königl. Superintendentur ganz ergebenst, bei der Königl. Kreisdirection zu beantragen: „Dieselbe, als unsere vorgesetzte Behörde, wolle zu unserer Rechtfertigung und zum Schutz des kirchlichen Amtes, gegen den Einsender des betreffenden Artikels Straf-Antrag stellen, insbesondere aber darauf dringen, daß der Inhalt jenes Artikels, als erlogen, widerrufen werde. Briesnitz, den 19. März 1874. Dr. prim. Zehme, Pfarrer. Wedemann, Diaconus."

— Die Vorstellungen in beiden königl. Hoftheatern beginnen von Sonntag an um 7 Uhr.

— Die Postillone erhalten binnen Kurzem eine neue Uniformirung. Bei derselben fallen die alten lackirten, bei schlechtem Wetter beschwerlich auf dem Kopfe zu balancirenden Hüte fort und treten an ihre Stelle Käppis nach österreichischem Schnitt, blau, mit breiter Goldborde, vorn mit einem Posthorn geschmückt. Den Proben nach zu urtheilen, wird die neue Tracht sehr geschmackvoll und kleidend sein.

— Ein Dampfschiffspassagier, der vor mehreren Tagen von Köhschenbroda nach Dresden fuhr, wollte in Vorstadt Neudorf an's Land gehen. Er hatte, während das Schiff dort hielt, auch bereits einige seiner Effecten auf die dortige Landungsbrücke getragen und dort abgesetzt und sich zurück auf's Schiff begeben, um seine übrigen Sachen von dort abzuholen, als plötzlich das Schiff abstieß. Alle Klagen nach seinen Sachen, die aufsichtslos auf der Landungsbrücke stehen geblieben waren, halfen nichts. Kaum aber, daß das Schiff in Dresden gelandet, machte er sich auf den Weg zurück nach jener Landungsbrücke — aber, wie fast zu befürchten, seine dort zurückgelassenen Effecten sah er niemals wieder.

— Ein Restaurateur auf der Stärkengasse hatte vor einigen Tagen das zweifelhafte Vergnügen, zwei Gäste bei sich zu sehen, die ihre Anwesenheit daselbst dazu benutzten, ihm ein Paar Stiefel zu entwenden, die in der Gaststube standen. Die sauberen Burschen, die sich alsbald nach verübtem Diebstahle aus dem Locale entfernt gehabt hatten, wurden später in einer anderen Wirthschaft aufgegriffen. Einer von Beiden hatte den entwendeten Stiefeln bereits die Ehre erwiesen, seine Füße damit zu bekleiden.

— An der Friedrichsbrücke unter dem Eisenbahn-Brückenbogen befindet sich eine Marktbude, in der bescheidene, wenigstens der Schuljugend angenehme Delicatessen, wie Feigen und andere Leckerbissen, verkauft werden. In der vorvergangenen Nacht ist dieselbe mittelst Einbruchs total ausgeplündert worden.

— Die hiesige Einwohnerschaft sei vor einem neuen frechen Schwindler, einem jungen Manne gewarnt, welcher, angeblich im Auftrage des Hauswirths, in den Wohnungen die Küchen und andere Wirthschaftsräume besichtigt, um nach seinem Vorgeben die für Legung der Wasserleitungsröhren passendsten Stellen aufzusuchen, in Wahrheit aber, um bei dieser Gelegenheit gefüllte Portemonnaies u. s. w. zu escamotiren, was ihm in einem Hause am Elbberge auch gelungen ist.

— Eine Frau aus Pieschen ließ vorgestern einen Kinderwagen kurze Zeit in einem Grundstück auf der großen Meißnergasse stehen. Kaum aber, daß sie dem Wagen den Rücken gekehrt, fand sich ein junger Mensch dort ein, der den Wagen von da wegfuhr und, wie glücklicher Weise bald ermittelt wurde, bei dem ersten besten der in der Nähe wohnhaften Trödler für ein Billiges versilberte. Leider ist derselbe bisher nicht zu ermitteln gewesen.

— In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ist ein am Obergraben wohnhafter Lackirer aus dem zweiten Stockwerk des von ihm bewohnten Hauses über das Ganggeländer hinab in den Hof gestürzt, hat dabei den rechten Oberschenkel gebrochen und starke Contusionen am Rücken erlitten, auch quoll ihm das Blut aus Mund und Nase. Er wurde bewußtlos aufgefunden und nach dem Krankenhause geschafft.

— Ein Arbeiter von hier erwachte vor einigen Tagen eines Morgens in einem Stalle in der Neustadt aus tiefem Schlafe. Er war Abends zuvor in etwas stark angeheitertem Zustande dort unfreiwillig einlogirt worden. Die physischen Unbequemlichkeiten, die das Erwachen begleiteten, mochten noch angehen — sie wurden überboten durch den moralischen Katzenjammer darüber, daß ihm während seines glücklich überstandenen Zustandes die Geldkatze, die er um den Leib fest umgeschnallt getragen, mit ihrem gar nicht unbedeutenden Inhalte abhanden gekommen war.

— Die Versammlung, welche vorgestern Abend in der Centralhalle von den Maurern, Zimmerern und Handarbeitern wegen des im Reichstage in Aussicht gestellten Contractbruchgesetzes abgehalten worden ist, war durchaus nicht so stark besucht, wie die Wichtigkeit der Sache erwarten ließ. Es mögen nur ungefähr 200 von den Tausenden von Bauarbeitern, die hier leben, anwesend gewesen sein. Eine von dem Ausschuß der socialdemokratischen Partei in den Parteiorganen ausgeschriebene Resolution wurde einstimmig angenommen.

— Die Traktätchen-Vertheiler werden nicht alle! Es gehört wahrhaftig eine unverschämte Stirn dazu, diese muckerigen und halb blödsinnigen Schriften, wie dies am letzten Sonntag auf dem Schillerplatze in Blasewitz geschehen, anständigen Damen und Herren anzubieten. Eins ist auch in unsere Hände gelangt und wir haben es gelesen, um nur zu sehen, ob denn nicht einmal ein dergleichen Schriftchen anzutreffen sei, aus dessen Zeilen achtunggebietende vernunftgemäße Religiosität spräche. Wie vorauszusehen war, es fand sich nur — Muckerei. „Umsonst, aber doch theuer erkauft", betitelt sich diese sogenannte „Christliche Volksschrift" (Straßburg, Druck von R. Schultz) und erzählt das Gespräch zwischen einem Geistlichen und einer auf dem Krankenbette liegenden Frau. Es liegt uns fern, auf den verschwimmelnden und gemißbrauchten Bibelton hier einzugehen, nur Eins sei hervorgehoben, und namentlich für Solche, auf deren Herz dergleichen Schriften etwa noch Eindruck machen, zur Erwägung gesagt, nämlich, daß, wenn der Satz aufgestellt wird: Man kann selig werden, ohne selbst irgend

* Die Gorbitzer, überhaupt an kirchliche Ordnung und Sitte nicht gewöhnt, pflegen bei sogenannten kleinen Leichen, die Begräbnißgebühr am offenen Grabe zu bezahlen. Auf den Versuch, diese unwürdige Art abzustellen, erhielt einmal der Unterzeichnete die Antwort, „dann kriegen Sie gar nichts." P. Zehme.